

Von der Allmend zum Torfstich

Ursprünglich wurde das Hudelmoos von den umliegenden Siedlungen als Allmend genutzt. Als im 18. Jahrhundert die Bedeutung von Torf als Brennstoff entdeckt wurde, wurde auch im Hudelmoos Torf gestochen. Dies während mehr als 200 Jahren – ab 1730 bis etwa 1950. Intensiv während den beiden Weltkriegen und in der Krisenzeit der 30er-Jahre. Der abgebaute Torf wurde zum Heizen der Wohnhäuser verwendet. Torf hat einen etwa doppelt so hohen Brennwert wie Holz, bildet aber keine Flamme sondern mottet nur.

In den Randlagen war das Moor noch jung und wenig kompakt, so dass dort vielfach «gemodelt» werden musste. Dabei wurde der lockere Torf in Formen, die «Toorpestöckli», gepresst.

Neben dem «Toorpegräbli» brauchte man zum Torfstechen auch noch eine Schubkarre, genannt «Toorpebäre». Damit wurden die Torfstücke auf die Plätze zum Abtrocknen im Freien gebracht.

Die ausgegrabenen Torfstücke waren 30 cm lang und 6 x 6 cm breit und wurden kreuzweise im Freien zum Trocknen aufgeschichtet – «gschtäfflet».

Im August oder September wurden sie mit Ross und Wagen nach Hause geführt und im Estrich gelagert.



Zeitzeugen der Torfstecherei: August Schildknecht, Fritz Zillig und Hans Koch (v. l. n. r)



Torf – im Thurgauer Dialekt «Toorpe» genannt – wurde mit dem «Toorpegräbli» gestochen, einer länglichen Stechschaufel (vgl. Bild auf der Titelseite). Zuerst wurde die lebende Vegetationsdecke abgehoben («Abdeckete») und in den jüngsten ausgehobenen Torfstich geworfen. Die Arbeit wurde vor dem Heuet im Mai ausgeführt. Da zog die ganze Familie den ganzen Tag ins Moos – auch die Kinder aus der Schule kamen zum Zmittag ins Moos. Über Mittag sassen alle zusammen – und meist herrschte dabei eine heitere Stimmung.



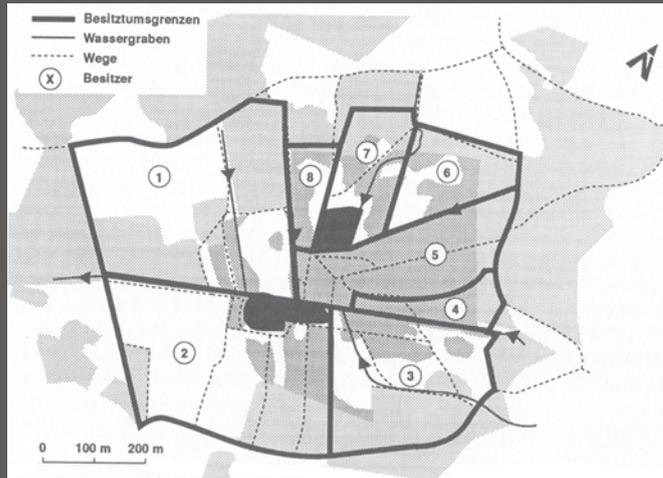
*Oben: Toorpestöckli
Unten: Bauernmädchen mit der Toorpebäre*



*Oben: Torfstücke zum Trocknen aufgeschichtet
Unten: Heimtransport der getrockneten Torfstücke*

Torfabbau – ein Gemeinschaftswerk

Der Torfabbau war ein Gemeinschaftswerk. Er wurde von den zu den umliegenden Weilern gehörenden Mooskorporationen organisiert. Diese bestehen zum Teil heute noch: Auf Thurgauer Seite sind es die Mooskorporationen Hagenwil, Räuchlisberg, Zihlschlacht und Riet-Wilen – auf St. Galler Seite die Korporationen Rotzenwil-Obereg und Hueb-Holzbfang.



Besitzverhältnisse im Hudelmoos

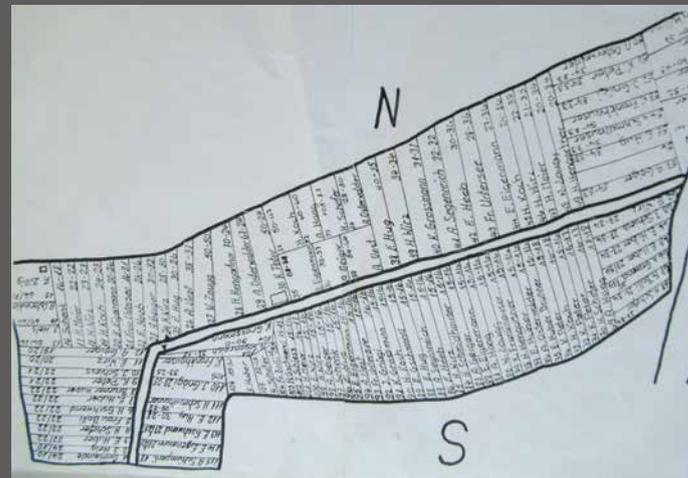
- 1 Bürgergemeinde Zihlschlacht
- 2 Korporation Rotzenwil-Obereg
- 3 Korporation Hueb-Holzbfang
- 4 ehem. Korp. Helmishueb
- 5 Korporation Riet-Wilen
- 6 Korporation Räuchlisberg
- 7 Korporation Hagenwil
- 8 Privatbesitz Pro Natura

Impressum: Idee, Text und Bilder: Raimund Hipp,
Alfred Brülisauer, Stephan Steger | Grafische Gestaltung:
Barbara Ziltener | März 2018

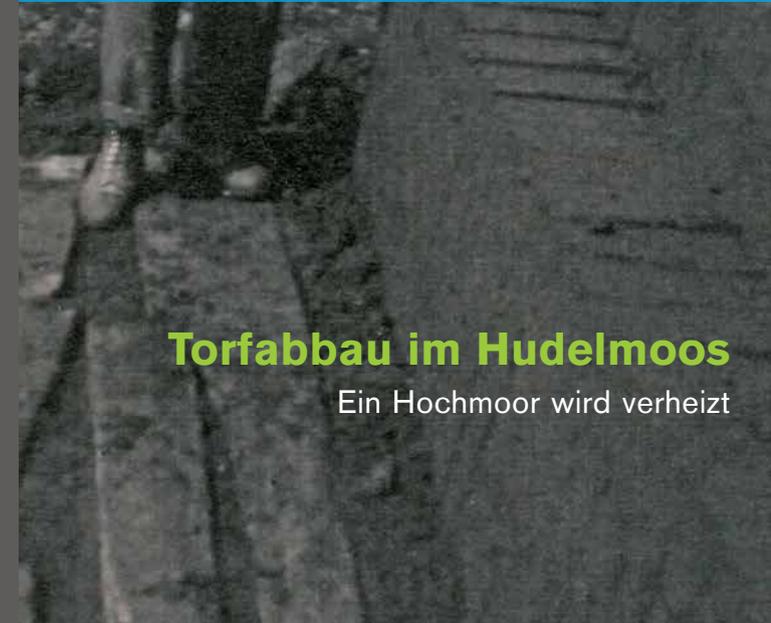
Ofenrechte

Torf stechen durfte nur, wer ein «Ofenrecht» besass. Das Recht war also an den Ofen im Haus des jeweiligen Weilers gebunden – wer zwei Öfen hatte, besass evtl. auch zwei Ofenrechte. Bei einem Eigentümerwechsel ging das Recht auf den neuen Besitzer über.

Die Abbaufäche einer Korporation war in schmale Teilflächen unterteilt – auch «Ziele» genannt – etwa 7.5 m breit und 20 bis 80 m lang. Im Gegensatz zu Riet-Wilen, wo die Rechte fix vergeben waren, wurden diese in der Korporation Hagenwil jedes Jahr neu verlost.



Oben: Ein Torfofen in Wilen – hier wurde mit Torf geheizt
Unten: Abbaurechte der Mooskorporation Riet-Wilen (Nr. 5 auf der Karte nebenan)



Torfabbau im Hudelmoos

Ein Hochmoor wird verheizt